

Sein und Schein

Als ich das Atelier von Yann Freichels in Lüttich in der Rue de la Brasserie betrat, geschah mit mir etwas Ungewöhnliches: Nichts.

Das passiert mir sehr selten außerhalb eines Theaterraumes. Dort kenne ich das von der augenscheinlich leeren Bühne. Eine leere Bühne bietet die Möglichkeit eines Raumes, der gefüllt werden kann mit: Welt. Utopischer, dystopischer, heterotopischer, meinetwegen sogar realer Welt. Gemeinsam haben sie, dass sie lediglich in diesem Moment, an diesem Ort, mit mir existieren.

Ein „Raum des Erscheinens“, wie Hannah Arendt ihn unübertrefflich nennt.

Ein Raum, in dem Vorschläge, Visionen, Gefahren, etc. einer Zukunft des gemeinsamen Zusammenlebens Platz haben zu erscheinen, um... verhandelt zu werden.

Der Raum, in dem jenes, das uns unterscheidet gesehen und gehört wird. Wahrgenommen wird. Aísthēsis. Ein Kunst-Raum.

Ein Raum, in dem Fragen entstehen. Keine rhetorischen Fragen. Keine Fragen, auf die es bereits Antworten gibt. Fragen, die sich jenen Stellen, die bereit sind, sich in einen solchen Raum zu begeben. Ein Theater oder eine Ausstellung oder ein Konzert oder ein Rettungsschiff auf dem Mittelmeer oder vielen anderen mehr. Manchmal sogar einem Parlament.

Für mich in diesem Moment: das Atelier von Yann Freichels.

Schnell wurde dieser alles andere als leere – im Sinne von objektlose Raum - gefüllt mit Bildern voller ‚histoires‘ und ‚mémoires‘.

Als erfahrener Beobachter misstraue ich solchen Vorgängen vorerst: Scheinbar willkürlich zusammengestellte Werke werden von Yann gedreht, platziert und scheinbar widerwillig kommentiert.

Ich beschreibe Eindrücke. Interpretationen, Urteile eines erlebten Vorgangs. Eines Handelns. Suggestierte Willkür, die sich mit fortschreitenden Betrachtungen seiner Werke immer wieder auch strafen lügen.

Selten - aber dennoch mitunter - passiert jenes, was ich dort in Yann Freichels Atelier erlebt habe: Verunsicherung.

Leere Räume, die sich mit Verunsicherung füllen sind jene Räume, die Auseinandersetzung ermöglichen. Wenn ich als Betrachter bereit bin, diese Verunsicherung zuzulassen, tun sich Ebenen auf, die alleine aus der Gleichzeitigkeit der Präsenz des Betrachters und des Ereignisses, das diese Verunsicherung bewirkt – in diesem Fall das Betrachten von Yann's Werken - entstehen.

Jetzt könnte ich wieder eine schnelle Erklärung dieser Verunsicherung liefern: Wir kommen aus derselben Region, deren Geschichte augenscheinlich eine zentrale Rolle in seinen Werken spielt. Und diese mitunter aufdringlichen Motive sind unübersehbar. Aber es wäre eben nur das: eine schnelle Erklärung.

Sehr viel subtiler verbinden diese Bilder seine persönliche Geschichte, die historische Strahlkraft dieser marginalen Region, in der er aufgewachsen ist, sich mit seinem unbändigen Drang, sich über seine Bilder einzubringen in diese Welt und seinem gestalterischen Können, von dem er scheinbar so wenig viel weiß.

Ich bin Theatermensch. Kein Kunstkritiker. Aber Yann Freichels Bilder bewirken bei mir das, was ich selten im Theater erlebe: Ein unaufdringlich tiefgründiges Angebot, sich mit den ‚histoires‘ und ‚mémoires‘ der Welt, in der wir heute leben, auseinander zu setzen und - wenn wir bereit sind, die kunstvoll schlampig übermalten Stellen seiner Bilder wahr zu

nehmen – die Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft, auf Basis von existierender Differenz, Schritt für Schritt in einem offenen Diskurs zu gestalten. Ob scheiternd oder erfolgreich. Hauptsache: Immer wieder neu.

Kurt Pothen